

## NAVIGATOR



## Starkes Debüt

Zahlreiche erste Preise auf internationaler Ebene hat sie sich erspielt. Wenn es 2007 beim Busoni-Wettbewerb in Bozen „nur“ zu einem 3. Preis langte, sollte das die Karriere-Perspektiven der 1983 im armenischen Eriwan geborenen Pianistin Lilian Akopova keineswegs mindern. Geizt doch diese Jury traditionell mit ersten Preisen (hat auch schon mal einen zweiten verweigert). Und es war immerhin der große Alfred Brendel, der seine beeindruckende Weltkarriere 1949 mit einem ehrenvollen vierten Preis starten durfte.

## Gestalterische Reife

Lilian Akopova hat jetzt bei Genuin Classics, Leipzig, ein CD-Debüt hingelegt, das mit Werken von Schumann, Mendelssohn und Liszt eines unmissverständlich verdeutlicht: dass hier weit mehr im Spiel ist als „beeindruckend virtuose pianistische Möglichkeiten“ (die hat Anne-Sophie Mutter ihr attestiert).

Aber das eigentlich Faszinierende ist die gestalterische Reife, das Selbstbewusstsein, die Sensibilität, mit der die Wahlmünchnerin Akopova in die fantastischen Welten von Schumanns „Carnaval“ oder die Fantasiestücke op. 12 eintaucht (wenn das auch nicht ganz an die Visionen etwa eines Arrau heranreicht).

Dass die fingerbrecherischen Passagen in Mendelssohns Fantasie op. 28 mit Bravour bewältigt sind, versteht sich fast von selbst. Und als Schmankerl gibt's noch Liszts Klaviertranskription von Schumanns Lieblingslied, „Widmung“.

Hajo Berns

## Schau zu Käthe Kollwitz in Paris verlängert

Köln. Die Kölner Käthe Kollwitz Ausstellung „Paris bezauberte mich“ wird verlängert und ist nun bis zum 30. Januar zu sehen. Die Schau zum 25-jährigen Bestehen des Käthe Kollwitz Museums stellt die beiden Studienaufenthalte von Kollwitz (1867-1945) in Paris in den Jahren 1901 und 1904 in den Mittelpunkt. Anhand von 140 Exponaten von über 50 Leihgebern soll die Auseinandersetzung der preußisch geprägten Berliner Künstlerin mit der Kunst ihrer Pariser Zeitgenossen sichtbar werden.

In Paris bewegte sich Käthe Kollwitz im Bekanntenkreis ihrer Studienfreundin Maria Slavona, zu dem berühmte Künstler, Kunstkritiker und Schriftsteller gehörten wie Camille Pissarro oder Julius Meier-Graefe. Sie bewunderte die Impressionisten wie Édouard Manet und Edgar Degas. Den Bildhauer Auguste Rodin suchte sie zweimal auf.

Wie Kollwitz die Begegnung mit den französischen Künstlern verarbeitet, ist in der Ausstellung in Gegenüberstellungen zu sehen. „Der Kuss“ von Rodin ist in einer kleinen Bronzeversion „Liebespaar“ von Kollwitz zugeordnet, ein Rückenakt in grünem Tuch der Künstlerin steht einem sehr ähnlichen Bild von Henri Fantin-Latour gegenüber. epd Internet: www.kollwitz.de

## Kunst mit Haut und Haaren

Mit dem einen sieht er besser: Albert Watson ist auf dem rechten Auge blind - und ein Fotograf der Ausnahmeklasse

Monika Idems

Essen. Albert Watson ist auf dem rechten Auge blind. Mit dem linken Auge sieht er allerdings mehr als die meisten anderen - und öffnet den Betrachtern seiner Fotografien die Augen. Zum Beispiel dafür, wie seltsam und schön nackte hölzerne Hutblöcke aussehen können. Oder dafür, dass Schauspieler Sean Penn gleichzeitig Zigarettenrauch inhalieren und Coolness ausatmen kann. Und dafür, dass Pop-Superstar Michael Jackson viele Facetten hatte, ganz offensichtlich - und nicht richtig zu fassen war. Das und noch viel mehr gibt es in Albert Watsons üppigem Bildband „UFO - Unified Fashion Objectives“, einer umfangreichen Retrospektive, zu entdecken.

Seit mehr als 40 Jahren ist der schottische Fotograf im Geschäft. Hat unzählige Film-, Rock- und Politstars für Magazine porträtiert und mehr als 250 Titel für die Mode-Bibel Vogue fotografiert.

Die Architektur von Kleidung macht Watson nicht nur mit Parallelen zu Bauten sichtbar, und dass er sich für Stofflichkeit interessiert, ist immer offenbar: Wenn er an einem Model die Beschaffenheit von weichen Haaren, glatter Haut

»Der Protz-Schmuck ist so hart wie der Blick des Rappers«

und grobem Strick kontrastiert, etwa. Wenn er die junge Frau mit dem fließenden Kleid im harten Licht der Wüstensonne vor handbearbeiteter Lehmwand zeigt. Wenn er den kühlen Granat-Ring im saftigen Granatapfel in Szene setzt. Und wenn an „50 Cent“ der Protz-Schmuck so hart ist wie der Blick des Rappers - und wie die Pistolenkugel, die die Narbe auf seiner Schulter hinterlassen hat.

Perfekt inszenierte perfekte Körper sind eine von Albert Watsons Spezialitäten, jugendlich und/oder in Bewegung wie die Tänzerinnen der Martha Graham Dance Com-



Helena Christensen, Blumarine, New Orleans, 1991.

Foto: Albert Watson

pany, bekleidet oder nackt wie Starlet Pamela Anderson, modelliert vom Licht oder umspielt von Wasser: Sänge-

rin Sade treibt darin wie ihre Fans in ihrer Musik und Schauspielerin Catherine Zeta-Jones trägt nichts ande-

res als das, was aus dem Duschkopf rieselt.

Watsons Star-Porträts lassen tief blicken: Schauspieler

Johnny Depp, mit Ziegenbärtchen und Che-Guevara-Anhänger, guckt so zärtlich wie ironisch in die Kamera. Actionfilm-Darsteller Dolph Lundgren trägt einen Slip und Grace Jones und so seine Kraft zur Schau. Schauspieler Joaquin Phoenix' Blick - und seine Narben - zeugen von Verletzlichkeit.

## Adern, Knochen und exotische Muscheln

Für ein Porträt braucht ein Genauhنگucker wie Albert Watson allerdings kein Gesicht. Bei Designerin Paloma Picasso reicht ihm die Hand mit den feuerrot lackierten Nägeln neben der Kaffeetasse mit Lippenstiftspuren in der gleichen Nuance, und eins der berührendsten Bilder in dem luxuriösen Band ist das Porträt der amerikanischen Schriftstellerin Joan Didion. Nur die Hände der damals 70-jährigen sind zu sehen: Deren Falten, die hervortretenden Adern und Knochen haben sehr viel mit der Schönheit der exotischen Muschel zu tun, die Didion hält. Das hätten viele nicht von selbst gesehen.

Albert Watson, UFO - Unified Fashion Objectives, Feymedia-Verlag, 408 Seiten, 85 Euro

## AUSGEWÄHLTE BILDER

## Watson zum Sammeln

Zum Bildband „UFO - Unified Fashion Objectives“ hat der Düsseldorfer Feymedia Verlag fünf limitierte Fashion-Aufnahmen von Albert Watson herausgebracht, darunter Mode von Issey Miyake in der britischen „Elle“, eine Aufnahme für die italienische Vogue oder die zauberschnell entblöhte Federique von der Wal in „Max“. Jeder Abzug ist signiert und auf 1000 Exemplare limitiert. Die Editionen kosten 650 Euro und sind über die Website www.feymedia.net erhältlich - zusammen mit einem von Albert Watson handsignierten und nummerierten Bildband.



Man kann ihn gar nicht oft genug sehen: Hollywood-Star Jack Nicholson, von Albert Watson vielfach dupliziert.

Foto: Albet Watson

## Wiederentdeckung eines Verfemten

Walter Braunfels schrieb die Oper „Jeanne D'Arc“ als Geächteter heimlich im Krieg. Jetzt liegt sie als Mitschnitt auf CD vor

Martin Schrahn

Essen. Walter Braunfels gehört zu jenen Komponisten, die in der Weimarer Republik zu den wichtigsten Vertretern ihrer Zunft gehörten, von den Nazis verfemt wurden und sich in der Nachkriegs-Avantgarde nicht mehr zurecht fanden. 1882 geboren, galt er bald auch als pianistische Berühmtheit. Und seine Berufung als Leiter der neu gegründeten Hochschule für Musik in Köln verschaffte ihm weitere Aufmerksamkeit.

Die Nationalsozialisten aber setzten den Halbjuden Braunfels ab, seine Werke durften nicht mehr aufgeführt werden. Der Komponist, der bereits 1918 zum Katholizismus konvertiert war, flüchtete in die innere Emigration. Nach dem Krieg hat ihn Konrad Adenauer wieder in Amt und Würden gebracht, doch Braunfels' Musik galt als anachronistisch. Und es hat bis zum Ende der 90er Jahre gebraucht, sein reiches Werk wieder ins öffentliche Bewusstsein zu heben.

Dazu zählt auch die Oper „Jeanne D'Arc - Szenen aus dem Leben der Heiligen Johanna“, an der er in Kriegzeiten heimlich gearbeitet hat-



Dirigent Manfred Honeck.

Foto: Decca

te. Erst 2008 fand die szenische Uraufführung in Berlin statt, konzertant erklang diese Passionsgeschichte in spätromantischem Tonfall erstmals 2001 in Stockholm. Der Mitschnitt dieses Ereignisses ist jetzt auf einer Doppel-CD erschienen (Decca). Manfred Honeck dirigiert das Schwedische Radio Sinfonie Orchester, in der Titelrolle ist Juliane Banse zu hören.

Braunfels' Stationendrama ist deutsch und ernst, voller mystischer Weihe, vergrübelt und gewichtig. Die Musik

gönnt sich nur wenig schillernde, farbreiche Momente, oft wirkt sie statisch, im schlimmsten Fall plakativ. Gleichwohl schafft Braunfels eine Atmosphäre, die aufhorchen lässt, zeichnet trennscharfe Charaktere. Allen voran Juliane Banse als Johanna, deren Sopran wunderbar zwischen kindlicher Naivität und herausfordernder Reife changiert. Orchester und Chöre strahlen Kraft und Differenzierungskunst aus. Und das informative Booklet ist eine große Bereicherung.

## John Verdon: Mitreißendes Thriller-Debüt aus New York

Emmanuel van Stein

Mark Mellery ist schockiert. Ein Unbekannter hat dem trockenen Alkoholiker geschrieben: „Denk Dir irgendeine Zahl zwischen eins und tausend. Und jetzt zeige ich Dir, wie gut ich Deine Geheimnisse kenne. Mach den kleinen Umschlag auf.“ Leichenblass liest Mark die Notiz: „658 - bist Du schockiert, dass ich wusste, welche Zahl Du wählen wirst?“ Der Fremde fordert ihn auf, 289,78 Dollar an eine Postfachadresse zu schicken. Doch der Scheck kommt zurück.

Mit seinem Debütroman „Die Handschrift des Todes“ legt John Verdon einen raffiniert komponierten, mitreißenden Thriller vor. Der in New York geborene Sohn irischer Einwanderer arbeitete lange als Werbetexter. Im Alter von 53 Jahren krepelte er sein Leben um und entwarf Kirschholzmöbel. Sein Roman glänzt wie ein poliertes Stück Edelholz, das man immer wieder in die Hand nehmen möchte.

## Serienmörderwahnsinn

Nach kurzer Zeit wird Mark ermordet. Zuvor hatte er sich einem alten Kumpel aus College-Zeiten anvertraut: Der hoch dekorierte 47-jährige Detective David Gurney ist schon im Ruhestand und pflegt ein seltsames Hobby: Mit einem Bildbearbeitungsprogramm verfremdet er Verbrecherfotos und stellt die faszinierenden Resultate in einer Galerie aus. Jetzt wird er für den mysteriösen Fall als Sonderermittler reaktiviert, zumal es zu weiteren Morden kommt.

Verdon überrascht mit dem vielleicht eindrucksvollsten Thriller-Debüt der letzten Jahre. Der überzeugende Plot kombiniert eine im doppelten Wortsinn Wahnsinnsreihenmörderidee mit einer einprägsamen Ermittlerfigur.

John Verdon: „Die Handschrift des Todes“, Heyne, 543 Seiten, 9,99 Euro

## Die Katzen singen wieder in Hamburg

Hamburg. Zehn Jahre nach der letzten „Cats“-Vorstellung in Hamburg haben sich die singenden Saitenpoten in der deutschen Musicalmetropole zurückgemeldet. Das Stück in der deutschsprachigen Originalinszenierung wird im eigenen „Katzen-Zelt“ auf dem Heiligengeistfeld gezeigt. Wo sonst die WM-Fan-Meile oder der Hamburger Dom stattfinden, gastiert bis zum 6. März das von Andrew Lloyd Webber komponierte Erfolgsmusical. Aufs Neue wetteifern der rockige Kater Rum Tum Tugger und die geheimnisumwitterte Grizabella mit den anderen auf dem Katzen-Ball versammelten Vierbeinern um das Geschenk eines zweiten Lebens.

1986 hatte „Cats“ den Musical-Boom in Deutschland begründet. Ganze 14 Jahre lief das Stück im Hamburger Operettenhaus. Anders als dort können die Zuschauer in dem eigens für die Tournee angefertigten Theater-Zelt das Geschehen jetzt von einer Rundbühne aus verfolgen. Keiner der Plätze ist mehr als 20 Meter von der Bühne entfernt. Zudem kommen die Katzen bei ihren Streifzügen diesmal ins Publikum. dapd